Scranton Wochenblatt.

Office:

321 SPRUCE STRASSE.

Die Katastrophe auf Ischia.

Aus Rom werden der „Polit. C." über das fürchterliche Elementarereigniß nachstehende Details unterm 30. Juli gemeldet: Die Insel wurde durch drei Erdstöße erschüttert, deren erster von furchtbarer Gewalt war. Unmittelbar nach den Erschütterungen, die von unterirdischem Getöse begleitet waren, erhoben sich ungeheure Staubwolken, die Alles in Finsterniß hüllten. Ein jäher Schreck betäubte alle Leute. Als die unverletzt Gebliebenen endlich zur Besinnung kamen, zündeten sie, um Hilfe herbeizurufen, Holzspähne an und eilten dann gegen das Meer, wo sie die Fahrzeuge im Sturme nahmen. Die Schilderungen, welche die Ueberlebenden von dem Ereignisse geben, erinnern an die Zerstörung Pompeji's. Der Anblick, den Casamicciola bietet, ist ein entsetzlicher. Kein Haus blieb von der Katastrophe verschont. Die Straßen, in welchen Hunderte von Todten und Verwundeten liegen, gleichen einem Schlachtfelde. Viele der Ueberlebenden irren, durch die grauenhaften Ereignisse in Wahnsinn versetzt, zwischen den Ruinen umher. Man hört noch immer das Aechzen und Wimmern einzelner Verwundeter, die unter dem Schutte begraben liegen. Als man zur Hilfeleistung herbeieilte, boten die Ueberlebenden, die vom Schrecken bleich, am ganzen Leib zitterten, von Blut und Koth bedeckt waren, einen entsetzlichen Anblick. Zahlreiche Familien sind vollständig vernichtet. Unter den Opfern befinden sich viele Personen aus den höheren Gesellschaftskreisen Roms und Neapels. Die Deutschen sind alle gerettet und auch Oesterreicher sollen sich unter den Verunglückten keine befinden. Sowohl von Rom wie von Neapel sind Genietruppen nach der Unglücksstätte abgegangen. In Ischia verlangt man namentlich nach Arbeitern, um die Beerdigung der zahlreichen Leichen, welche eine Gefahr für die öffentliche Gesundheit bedeuten, zu bewerkstelligen. Die Behörden, das Militär und die Bevölkerung entwickeln bei dem Hilfswerke eine bewundernswerthe Thätigkeit. Wie verlautet, wurden schon an den der Katastrophe vorangegangenen Tagen mehrere von unterirdischem Geräusche begleitete Erdstöße verspürt und aus den Brunnen schwand das Wasser. Trotz dieser erfahrungsmäßig fast als sicher anzusehenden Vorzeichen eines bevorstehenden Erdbebens unterließen die Bewohner von Casamicciola aus Furcht, die Flucht aller Badegäste und Vergnügungsreisenden herbeizuführen, Vorkehrungen zu treffen. Ganz Italien steht unter dem erschütternden Eindrucke des fürchterlichen Ereignisses; allenthalben im Lande werden Subscriptionen für die Ueberlebenden auf Ischia eröffnet.

Der „Voss. Ztg." wird von ihrem römischen Correspondenten telegraphirt: Ich sprach soeben mit einem deutschen Landsmann, der sammt allen auf Ischai befindlichen Deutschen, unter denen sich auch der Director des Zoologischen Instituts zu Neapel, Prof. Dr. Dohrn, befand, dem entsetzlichen Unglück entronnen ist. Er erzählt: Wir saßen auf einem nach den Weinbergen sich öffnenden Altan im Garten, als gegen 9½ Uhr immer stärker werdendes Geräusch sich hören ließ, ähnlich einem Eisenbahnzuge, welcher über eine eiserne Brücke fährt. Der Boden schwankte, ich wurde vom Stuhl geschleudert und als ich mich erholte und mechanisch nach meinem Hut faßte, fand ich mich in Nebel, Staub und Schutt gehüllt — Casamicciola war nicht mehr. In meinem Hotel, der Piccola Sentinella, brannten im hinteren Theile noch die Petroleumlampen; mittelst einer solchen leuchtete ich nach dem Zimmer meiner Frau, die bei dem ersten Geräusche aus dem Bett gesprungen war. Ich fand sie lebend und unverletzt; wir campirten in der Nacht im Garten. Vergebens versuchte ich eine unglückliche Amerikanerin, deren Beine von einem auf sie gestürzten Fels zerschmettert waren, von diesem zu befreien; meine Kräfte reichten nicht; entsetzlich tönten die Hilferufe der Jammernden durch die Nacht. Um 10½ Uhr ging das erste Schiff nach Neapel, um Hilfe zu holen, die prompt eintraf. Die Ausbrüche der Verzweiflung einerseits und dazwischen die Freudenrufe sich Wiederfindender andererseits sind unbeschreiblich. Ich schätze die Verluste auf Tausende von Menschenleben. Nicht blos verschüttet und erschlagen wurden die Umgekommenen, viele wurden auch von den aus den Erdspalten aufsteigenden Schwefeldämpfen erstickt. Die Ursache scheint mir mehr Einsturz als Erdbeben. Schlimmer wenn möglich soll es in Forto, Lacco und Ameno zugegangen sein. Die Mannschaften eines Gendarmerie-Commandos sind sämmtlich erschlagen; 24 Kinder einer Heilanstalt sind todt. Neapel, welches dort Villeggiatur zu halten pflegte, ist in tiefster Trauer. Dampfer bringen fortwährend Todte und Verwundete, der Hilfsdienst war anfänglich etwas ungeordnet, jetzt ist er besser. Ueber 100 Aerzte, viele fromme Schwestern, sowie Militär zum Abräumen sind nach der Unglücksstätte hinüberbefördert.

Erst als wir in unmittelbarer Nähe waren, schreibt ein Correspondent, der sich von Neapel aus an die Unglücksstätte begab, konnten wir die Größe des geschehenen Unheils auch nur einigermaßen übersehen. Ich will chronologisch erzählen. Die Ausschiffung ging in guter Ordnung vor sich; von Seiten der Behörden waren Barken zur Genüge requirirt und die See war ziemlich ruhig. Ich stieg nun die ziemlich steile Küste hinauf, um den Ort zu erreichen, wo Casamicciola einstens war. Der Ort bestand aus einigen Häusergruppen etwa eine halbe Stunde Weges von der Küste, das heißt in Wahrheit keine zweihundert Schritte von der Küste, aber eine halbe Stunde Weges in Folge der Steilheit des Terrains, ferner aus einer Menge von vereinzelten Häusern und kleinen Gehöften, die sich den Epomeo hinauf ziehen. Ich hatte vom Schiff und von unten aus gesehen, daß der Ort zerstört sei, aber was ich, als ich endlich die erste Terrasse erreicht hatte, sah, überstieg meine ärgsten Befürchtungen. Alles war ein wüster Steinhaufen, es steht gar nichts mehr. Das prachtvolle „Hotel Bellevue", das schon in der Ferne sichtbar gewesen war, ist vollständig verschwunden, vergebens suchte mein Auge dasselbe. Ich kam zuerst zu dem Hotel „Gran Sentinella", es ist eingestürzt, nur der Stall ist rückwärts stehen geblieben. Es scheint, daß alle Passagiere verschüttet sind. Hunde, Gänse, Enten laufen auf den Trümmern herum. Militär-Ingenieure in blau und gelber Uniform und Infanteristen arbeiten mit Schaufeln und Krampen, auf einer Reihe von Tragbahren lagen nebeneinander zwölf Leichen mit Strohmatten zugedeckt. „Tutti uomini", sagte mir ein Soldat. Weiter oben, wurde mir bedeutet, würde ich noch mehr sehen. Ich stieg auf die zweite Terrasse. Das Hotel „Gran Sentinella" und die Pensionen in seiner Nähe sind eingestürzt, einige hundert Soldaten sind mit Ausgrabungen beschäftigt. Dort war der Anblick wahrhaft schauerlich wegen der vielen Leichen, die man geborgen hatte und die im Freien herum lagen, die meisten furchtbar verstümmelt, mit zerschmetterten Köpfen, abgerissenen Gliedmaßen u. s. w. Es sind zahlreiche Verwundete hervorgezogen worden. Auch Leute wurden hervorgezogen, denen gar nichts geschehen ist, die nur einige schreckliche Stunden unter den Trümmern zugebracht hatten. Viele sind gefunden worden, die keine Wunden zeigen, die erstickt sind. Wäre das Unglück bei Tage geschehen, hätte sich Manches retten lassen, aber systematische Rettungsmaßregeln begonnen erst, als Militär eintraf. Die Leute selbst konnten sich nicht helfen, angeblich sollen alle höheren Beamten erschlagen sein. Die Badehäuser und Hospitäler sind sämmtlich eingestürzt, die Patienten sind fast alle todt oder schwer verwundet.

Ich ging zurück in der Richtung auf Ischia, und erreichte bald die ersten Bauernhäuser; dieselben stehen in der Regel vereinzelt, jedes von einem Stück Land umgeben. Ich habe kein einziges gefunden, das noch aufrecht gestanden hätte. Der Umstand, daß die Häuser so weit verstreut liegen, erschwert die Rettungsarbeiten natürlich unendlich. Man hat gar keine Uebersicht, überall sind Todte, überall Verwundete. Stellenweise helfen die Bauern selbst am Rettungswerke mit, aber ich fürchte, daß die Schätzung, die mir ein Ingenieur-Offizier aussprach, die richtige ist, daß nämlich die Hälfte der ortsansäßigen Bevölkerung und fast sämmtliche Kurgäste getödtet sind. Die Kurgäste haben deshalb schwerer gelitten, weil sie in großen, sehr stark gebauten Steinhäusern wohnten, deren Einsturz natürlich absolut verderbenbringend war, und dann, weil die meisten derselben ärztlicher Vorschrift nach schon zu Hause waren, als der Stoß erfolgte. Es sind vielfach Gelähmte, Rheumatische, Gichtische darunter, die keinerlei Rettungsversuche machen konnten, während von den Bauern viele noch rechtzeitig aus ihren Häuschen zu eilen im Stande waren.

Natürlich können die Ingenieur-Offiziere nur systematisch arbeiten lassen, sonst würden fort und fort neue Einstürze erfolgen. Bis Mittag wurden noch Verwundete unter den Trümmern gefunden, von 1 Uhr fand man fast nur noch Leichen. Diese wurden aufgebahrt und untersucht, um später agnoscirt zu werden. Die Bauern richten dabei ungeheure Confusionen an; ich war selbst dabei, wie ein todter Kurgast von drei verschiedenen Landleuten, die ihn angeblich alle gekannt hatten, drei verschiedene Namen erhielt! Uebrigens wer kann einige tausend Leichen gleich agnosciren?

Die Landleute wissen natürlich auch über das Unglück nicht zusammenhängend zu erzählen. Sie berichten, daß ein starker Sturmwind mit Staubwirbel entstanden sei, dann sei der Zusammenstoß mit furchtbarem Krachen erfolgt.

Alle Nachrichten beziehen sich nur auf Casamicciola und Lacco Ameno, keine meldet, daß der Rest der Insel gelitten habe, und Nisida, Procida, sowie das gegenüberliegende Festland scheinen von dem Stoße überhaupt nichts empfunden zu haben. Dieselben Erscheinungen wurden auch 1881 beobachtet, nur daß damals selbst Lacco Ameno erst in zweiter Linie berührt wurde, auf dem Festland wurde nur ein ganz schwacher Stoß in Bacoli verspürt, dagegen ein ziemlich heftiger auf der entfernteren Insel Verbotene, einer der Ponzainseln. Ganz ähnliche lokalisirte Erdbeben haben sich in diesem Jahrhundert schon öfter in Casamicciola ereignet, so am 2. Februar 1828, am 7. nur das letztgenannte in nennenswerther Weise auf dem Festland verspürt, und immer bildete der beliebte Badeort das Centrum der Erschütterung.

Diese geringe Ausbreitung selbst bei der höchsten Intensität läßt keinen Zweifel, daß es sich bei den Erschütterungen von Casamicciola nicht um eins der gewöhnlichen Erdbeben handelt, welche man in neuerer Zeit als vulkanische unterscheidet, sondern daß die Ursachen in der Insel selbst und in einer verhältnißmäßig geringen Tiefe gesucht werden müssen. Freilich ist die ganze Insel vulkanischer Natur; der Epomeo hat 1301 seinen letzten Ausbruch gehabt und ganz abgesehen vom Vesuv liegen in geringer Entfernung die immer arbeitenden Solfatara von Puzzuoli, der erst im 16. Jahrhundert entstandene Monte Nuovo, die unzähligen erloschenen Krater der phlegräischen Felder und die vulkanischen Ponza-Inseln. Aber nirgends hat sich eine Spur erhöhter vulkanischer Thätigkeit erkennen lassen und es handelt sich hier zweifellos um ein sogenanntes Einsturz-Erdbeben, entstanden durch den Einsturz eines gewaltigen Hohlraums oder einer unterwaschenen Felsenschicht in relativ geringer Tiefe unmittelbar unter Casamicciola. Ob und in wie weit bei der Bildung solcher Hohlräume die Ausbrüche des Epomeo mitgewirkt, läßt sich nur vermuthen; die eigentliche wirkende Ursache sind offenbar die heißen Quellen, denen Casamicciola seinen Ruf als Badeort verdankt. Es sind ungefähr zwanzig, welche am Fuß des Vulkans hervorbrechen, sämmtlich sehr reich an festen Bestandtheilen.

Die Quelle von Santa Restitutta allein enthält in 100 Kubikzoll Wasser 27,7 Gramm fester Bestandtheile, Kochsalz und besonders kohlensauren Kalk; nehmen wir nun eine Wassermenge von 100 Kubikmeter pro Stunde, so ergiebt das im Jahre über 3300 Zentner fester Bestandtheile, welche dem Boden entzogen werden. Da nun diese Quellen noch obendrein wohl sämmtlich aus einer und derselben Schicht kommen, muß diese nach und nach so ausgelaugt werden, daß sie den Druck der überlagernden Massen nicht mehr aushalten kann und plötzlich zusammenbricht. Daß man auf der Oberfläche von Ischia bis jetzt keinerlei Spuren von Senkungen, Spaltenbildung und dergleichen beobachtet hat, ist kein Beweis gegen die Annahme einer Senkung im Innern; die Tuff- und Mergelablagerungen aus jüngerer Zeit, welche am Epomeo bis zu 1400 Fuß emporreichen, können recht gut ihren Zusammenhang behalten, während unter ihnen die älteren Schichten zusammenbrechen.

Eine abweichende Ansicht über die Entstehung des Erdbebens hat der berühmte Geologe Gerhard vom Rath in den Sitzungsberichten der naturhistorischen Gesellschaft für Rheinland und Westphalen ausgesprochen. Auch er sucht die Ursache nicht in der vulkanischen Thätigkeit, wohl aber in einer Dampfexplosion, ähnlich der bei Dampfkesseln vorkommenden. Von den heißen Quellen Ischias haben einige bis 97 Grad C. Temperatur; Wasser von ähnlicher Hitze brechen auch im Meere aus, das an einem Punkte in der Nähe der Quellen von Castiglione 75 Grad C. zeigt. Es müssen also in geringer Tiefe überhitzte Wassermassen vorhanden sein, welche vielleicht 120 Grad und mehr haben. Bricht solches Wasser etwa in eine Höhlung durch oder gelangt es auf irgend eine andere Weise an eine Stelle mit geringerem Druck, so tritt natürlich momentan eine furchtbare Dampfentwicklung ein, welche wohl eine Katastrophe wie die von Casamicciola hervorrufen kann.

In Lake City, Fla., kostet das Pfund bestes Rindfleisch blos 6 bis 8 Cents.

Nothwendigkeit der Leichenverbrennung.

Der Arzt Dr. Domingo Freire in Rio de Janeiro hat die Entdeckung gemacht, daß der in der Nähe dieser Stadt gelegene Friedhof die Brutstätte der dort so häufigen Gelbfieber-Epidemien ist. In Erde, die er von den Gräbern solcher Personen genommen, welche dieser Krankheit erlegen sind, hat er dieselben lebendigen Keime durch das Mikroskop nachgewiesen, welche in den Auswurfstoffen und dem Blute der von der fürchterlichen Krankheit Befallenen schon früher entdeckt wurden. Diese Erde verrieth das Vorhandensein der Keime weder durch ihren Geruch, noch durch ihr Aussehen, das Mikroskop aber zeigte Millionen derselben und zwar in lebhafter Bewegung begriffen. Die Erde der Friedhöfe war bis dicht unter die Oberfläche belebt. Regen wäscht die Erde hinweg, führt sie den Quellen und Bächen zu und verbreitet den Ansteckungsstoff über das Land. Dr. Freire dringt darauf, daß die Verbrennung der Leichen aller am gelben Fieber Verstorbenen unverzüglich durch Gesetz angeordnet werde.

In welcher Weise die Ansteckungsfähigkeit der Keime oder Pilze weiter wirkt, hat der genannte Arzt an einem Beispiele nachgewiesen. Er impfte ein Kaninchen mit dem Blute eines am gelben Fieber Erkrankten, mit dem Blute des Kaninchens ein Schwein und mit dessen Blute wiederum ein Kaninchen. Sämmtliche Thiere starben unter den unverkennbaren Symptomen des gelben Fiebers, und das Blut sämmtlicher Thiere enthielt Millionen der tödtlichen Keime. Die brasilianische Regierung wendet der Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zu und auch die übrigen amerikanischen Staaten, die von der Krankheit ab und zu heimgesucht zu werden pflegen, sollten wenigstens vorläufige Ermittelungen anstellen lassen.

Ein Beleg für die Entwickelungs-Theorie.

Unter allen Seebädern im Osten gilt das reizende Nantucket, das auf der gleichnamigen Insel ungefähr 35 Meilen von der Südküste von Massachusetts gelegen ist, für das ruhigste und gewissermaßen conservativste. Dies ist richtig, so weit es sich um die Badegäste handelt. Unter diesen herrscht noch jener feine und wirklich vornehm-gebildete Ton, der manchen der neueren und glänzenderen Badeplätze abhanden zu kommen scheint. Was dagegen die Inselbewohner anlangt, so ist in deren Lebensweise eine gewaltige Aenderung eingetreten, und die Leute befinden sich bei der neuen Gestaltung der Dinge außerordentlich wohl. Nantucket war früher für Amerika der Hauptsitz für den Walfischfang in der Südsee. Alle Männer fuhren auf solchen in die See hinaus und alle Weiber warteten hoffend und harrend auf ihre Heimkehr. Jedes einzelne Haus hatte einen Auslug auf seinem Dache, eine Art Mastkorb, und von ihm aus spähte, wenn das Schiff im Hafen lag, der Mann nach etwaigen Signalen, die Frau, wenn das Schiff auf hoher See sich befand, nach der Richtung, in welcher es abgefahren. Vom Walfische lebte, sprach und träumte die ganze Bevölkerung.

Das ist anders geworden. Der Walfischfang in der Südsee ist kaum mehr lohnend und die Walfahrer in Nantucket haben sich einer anderen Industrie zugewendet. Sie leben von den Badegästen und finden diese Beschäftigung noch einträglicher und lange nicht so gefährlich, wie den Walfischfang. Einen Wal zu fangen, hat mancher Theerjacke das Leben gekostet, einen Badegast einzuheimsen, ist eben so harmlos, wie Forellen zu angeln, aber viel reicher an Aufregung. Wenn der Dampfer alltäglich seine Ladung an Sommergästen landet, ist ganz Nantucket auf den Beinen. Wenn die Passagiere die Werfte verlassen, um sich nach dem Städtchen zu begeben, geht ein Geflüster durch die Leute: „Da zieht er", und die Hausbesitzer machen Jagd auf einen Theil seiner Baarschaft, wie früher auf den Thran der Wale.

Nicht in Booten, wohl aber in allen möglichen Fahrzeugen umschwärmen sie das Wild und preisen die Schönheit ihrer Wohnungen, die Vortrefflichkeit ihrer Küche. Im Triumphe werden die erbeuteten Badegäste in die freundlichen Fischerhäuser gebracht. Von Fremden, welche gleich ein ganzes Haus miethen, pflegen die Insulaner zu sagen: Wir haben einen von hundert Tonnen erwischt, während Leute, die nur ein Zimmer mit Beschlag belegen, als Walfische von nur fünf Tonnen bezeichnet werden. Ganz so offenherzig und fadengerade sind die Fischer nicht mehr, als zur Zeit, da sie noch ihr gefährlicheres Gewerbe betrieben, auch nicht mehr so grob, und die erbeuteten Badegäste hauen sie nicht schlimmer über's Ohr, als mit dem Aufenthalte in einem Seebade unzertrennlich verbunden ist. Also aus dem Seemanne ist ein Wirth, aus dem sich in Sehnsucht und Sorge verzehrenden Weibe desselben eine tüchtige Wirthin geworden und Beide befinden sich wohl in den neuen Verhältnissen, denen sie sich so schnell anzupassen verstanden. Eines haben die Männer aus dem früheren Seeleben mit herübergenommen: Sie sind alle zusammen Capitäne.

Doch nicht nur die Menschen sind in Nantucket in eine neue Entwicklung eingetreten, sondern auch die Hühner. Die Badegäste verzehren zum ersten Frühstück mit Vorliebe „ganz frisch gelegte Eier", natürlich meist wachs-weich gekochte. Hierdurch wurden die Ansprüche an die Eier legende Thätigkeit der Hühner gesteigert. Die Hühner brauchten nicht erst durch Bücher darüber belehrt zu werden, sondern sie wissen längst aus Erfahrung, daß ihr Organismus mittels des Stoffwechsels keine Nahrung so schnell in Dotter und Eiweiß umsetzt, als Würmer. Aber die Hühner sind so zahlreich auf der Insel, daß die Würmer des Landes nicht mehr für sie ausreichen und so entschlossen sie sich schnell und holten ihre desfallsige Nahrung aus dem Wasser, aus dem unerschöpflichen Oceane. In und auf Nantucket gehen die Hennen in's Wasser, spähen in die Tiefe und tauchen, wenn sie ein Würmchen auf dem Grunde erblicken, hinab gleich der Möve oder dem Flamingo. Stolz schwimmen sie dann wieder nach dem Strande und ein bedeutender Ornitholog, der Nantucket zum Sommeraufenthalt gewählt hat, hat an ihren Füßen schwache Ansätze von Schwimmhäuten entdeckt. Als der Professor diese überraschende Thatsache an der Table d'hote mittheilte, rief eine reizende junge Frau: „O, Sie haben ja so recht, jetzt kann ich mir auch erklären, warum der Hühnerbraten hier wie Entenbraten schmeckt." Ob die Hühner sich nach und nach in zahme oder in Wild-Enten verwandeln werden, läßt sich zur Zeit noch nicht mit Sicherheit beurtheilen. Die Hähne gehen nicht in's Wasser und sind daher der an den Hennen sich vollziehenden Entwicklung nicht unterworfen.

Ein Fabrikant in den Neu-England-Staaten stellt aus Baumwolle eine Art starkes Segeltuch her, welches er als ein vorzügliches Material für die Construction von Dächern empfiehlt; dasselbe ist völlig wasserdicht, wesentlich leichter als Schindeln oder Schiefer und ein schlechterer Wärmeleiter als diese, auch angeblich ungemein dauerhaft.

Wieder ein Angliederungsplan.

Seitdem die canadischen Befürworter der Angliederung von ganz Canada an die Ver. Staaten selbst zugestanden haben, daß unter ihren Landsleuten sehr wenig Stimmung für diesen Plan zu machen sei, ist es über diesen Gegenstand ziemlich ruhig geworden. An einen Krieg mit England um Canada's willen denkt die große Republik entschieden nicht, und wenn daher die Canadier nicht selbst herüberkommen wollen, wird sie Niemand holen. Dagegen taucht jetzt die Idee auf, den erst kürzlich zur Dominion hinzugetretenen Theil westlich vom Oberen See an das Nachbarland anzuschließen. Dieser Gedanke wird folgendermaßen begründet:

British-Columbia im weiteren Sinne, d. h. der ganze Landestheil westlich vom Oberen See, gehört naturgemäß zu unserm nordwestlichen Gebiete. Zwischen letzterem und dem Gebiete des Swan River, Saskatchewan, Manitoba und dem eigentlichen British-Columbia am Stillen Ocean giebt es keine sogenannte natürliche Grenze, während besagte Provinzen von den alten Provinzen der Dominion, speciell von dem unendlich ausgedehnten Ontario durch einen breiten unfruchtbaren, wüsten und felsigen Streifen von 600 bis 800 Meilen Länge getrennt sind. Demgemäß hat sich auch zwischen diesen beiden Theilen der Dominion ein freundschaftliches Verhältniß nie entwickeln können. British-Columbia trat der Vereinigung nur bei, weil der Osten eine Bahn an den Stillen Ocean zu bauen versprach, also aus reinem Geldinteresse. Die Bahn wird gebaut, aber weit entfernt davon, Freundschaft zu stiften, giebt sie im Gegentheile Veranlassung zu neuen Streitigkeiten. Schon fürchtet der Westen, daß der Osten ihn nur ausplündern, ihn gewaltsam mit Industrieproducten versorgen und vom Weltmarkt abschneiden wolle. Fehlt also die natürliche Verbindung gänzlich, so ist die politische so schwach, daß die Columbianer sich mehr den Amerikanern zuneigen, als den Canadiern. Dazu kommt dann, daß Columbia auf enge Handelsbeziehungen mit den Ver. Staaten geradezu angewiesen ist. Seine Ausgangsthore zu Wasser befinden sich in Duluth, am Oberen See, und am Puget-Sund der Pacificküste, sein Eisenbahn-System ist von dem amerikanischen gar nicht zu trennen. Aus natürlichen, politischen und geschäftlichen Gründen, schließt das Argument, gehöre also British-Columbia zu den Ver. Staaten.

Die Richtigkeit dieser Beweisführung zugestanden, bleibt es immer noch fraglich, ob die Erwerbung dieses Gebietes für die Republik auch nur wünschenswerth ist. Wenn auch die Vorstellung sich als unrichtig erwiesen hat, daß „da oben" nichts als Eis- und Schneefelder lägen, so sind andererseits die großen Hoffnungen, die man in die Entwicklung namentlich Manitoba's setzt, entschieden übertrieben. In noch höherem Grade gilt dies von den weiter westlich gelegenen Provinzen, und nördlich von Manitoba und British-Columbia ist sicherlich nichts weiter zu holen, als eine sehr beschränkte Menge Pelzwerk. Alle wirklichen Vortheile, die von dem Nachbarlande zu erwarten sind, lassen sich ebensowohl durch einen Handelsvertrag erzielen.

Eine gefallene Größe.

Der Niedergang und Fall des Colorado- oder Kartoffelkäfers, schreibt das „Louisville Courier-Journal", sollte allen anderen Insekten zur Warnung und dem Spatz wenigstens als Wink dienen. Von seinem bergigen Heim im fernen Westen ausgehend, wo er sich lange Zeit mit einem bescheidenen und billigen Unkraut begnügt hatte, ließ er sich durch seinen erwachten Ehrgeiz über alle Theile der Ver. Staaten und selbst nach dem gebenedeiten Europa tragen. Er kündigte sich als der fürchterliche Doryphora Decemlineata an, gab keinen Pfifferling um die Freiheiten des Landes, durchzog die an herrlichen Scenerien so reiche westliche Region, stieg auf die fruchtbaren Kartoffelfelder von 36— oder vielleicht waren es 37 — Staaten herab, verbreitete überall Verwüstung und bedrohte die ganze Menschheit mit Hungersnoth. Die Klagen des verarmten Farmers waren Musik in seinen Ohren, er lachte und witzelte nur über dieselben und nannte sich höhnisch den „großen" Zerstörer. Auf seinem Rücken trug er Streifen, um unsere Flagge zu verhöhnen, während seine Kinder von indianerrother Farbe waren, wie sie zum Anstreichen von Fensterläden verwendet wird. Trotz Malthus vermehrte und vermehrte er sich, ohne jedoch die Erde zu füllen. Jahre lang herrschte und terrorisirte er. Doch endlich kam der Wendepunkt. Es begannen andere Käfer geboren zu werden oder zu erscheinen, die ihn beneideten und Combinationen gegen ihn bildeten. Es wurde beschlossen, daß sich der kleine Damenkäfer von seinen Eiern füttern, und daß ein häßlicher staubfarbiger Käfer, der wie ein sechskantiger Drachen auf den Beinen steht und sich Soldatenkäfer nennt, seine Lanze bei jeder Gelegenheit in ihn hinein bohren solle, während sich irgend eine Fliegenart verpflichtete, ihn mit etwas anzufüllen, das er mit sich in den Boden zu nehmen haben, und das den Tod erzeugen würde. Die Farmer kauften pariser Grün, mit den die Kartoffelstauden besprengt wurden. Als Ergebniß begann der große unassistirte Emigrant aus Colorado, der Sieger von 17,000 Schlachtfeldern, sich derartig zu vermindern, daß die Kartoffel wieder als Nahrungsmittel bekannt wurde, und 1883 fürchteten sich selbst die Kinder nicht mehr vor ihm. Armer, ehrgeiziger Narr! Er glaubte, sich einen unvergänglichen Namen schaffen zu können, doch hat er nur den Namen des unbedeutenden Staates Colorado verbreitet, aus dem er geflohen war. Hochmuth kommt vor dem Fall.

— In bürgerlichen wie in militärischen Kreisen Bayerns erregt es großes Aufsehen, daß der verdienstvolle Commandeur des 2. Feldartillerie-Regiments Oberst v. Will während der Schießübungen auf dem Lechfeld in Differenzen mit einem vorgesetzten General gerieth, sofort das Commando an Oberstlieutenant Speck abgab und um seine Pensionirung nachsuchte. Es heißt, er soll wegen schlechter Schießresultate seines Regiments hart angelassen worden sein. Hier ist es noch unvergessen, schreibt man aus Würzburg, wie Oberst v. Will durch heldenmüthiges Festhalten an den gefaßten Positionen in den heißen Schlachttagen um Orleans wesentlich zum Siege der deutschen Fahnen beitrug und durch geschickte und glückliche Leitung eines außerordentlich gut dirigirten Feuergefechtes bei Beaugency (8. Dez. 1870) seiner Artillerie-Abtheilung den Namen „Die eiserne Division" erwarb. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde wurde Will damals die höchste bayerische Militärauszeichnung, der Max Josefs Orden, und damit die Erhebung in den Adelstand zu Theil; ihm verlieh überdies seine Heimathstadt neben dem Ehrenbürgerrecht einen silbernen Lorbeerkranz.

Vom Inlande.

Peter Bogert und Frau in Downsville, Delaware Co., N. Y., feierten dieser Tage die 76. Wiederkehr ihres Hochzeitstages. Die Leutchen sind 98 resp. 96 Jahre alt und fünf Generationen nahmen an dem Feste Theil. Die älteste noch lebende Tochter ist 73, der jüngste Ur-urenkel 8 Monate alt.

In Norwich, Conn., verschluckte kürzlich die Dogge eines reichen Geschäftsmannes ein Etui mit höchst werthvollen Diamanten. Das Thier wurde für einige Zeit seiner bestialischen Freiheit beraubt und Göthe hätte das interessante Beispiel von einem Hunde erleben können, der Diamanten von sich giebt.

Es giebt eine freie Eisenbahn im Lande. Sie ist ein Theil der Central-Pacific-Eisenbahn im Stadtgebiet von Oakland, gegenüber San Francisco, Cal. Die Einwohner gaben ihre Erlaubniß zum Bau durch ihre Hauptstraße nur auf die Bedingung hin, daß sie selbst im Stadtgebiet kostenfrei darauf fahren dürften, und zu ihrer Bequemlichkeit sind mehrere Stationen darauf errichtet worden.

Barnum soll $130,000 bei dem Versuche eingebüßt haben, ein paar weiße Elephanten aus Siam hierher zu bringen. Die Thiere gelten dort für heilig, und nachdem sein Agent schon zwei davon angekauft hatte, starben sie sofort, an Bord des Schiffes gebracht, wie man glaubt, an Gift, weil der Kaiser sehr darüber erzürnt war. — Uebrigens sind die weißen Elephanten nicht weiß, sondern grau und nur um wenig lichter gefärbt als andere.

Phosphorhaltige Steine die in Süd-Carolina in Unmassen gefunden und bisher von den Farmern, denen die Beseitigung derselben aus den Feldern viel Arbeit machte, verwünscht wurden, werden jetzt pulverisirt und geben ein ausgezeichnetes Düngemittel ab, das dem besten peruanischen Guano vorgezogen wird.

Unter den Kühen in South Rutland, Jefferson Co., N.Y., tritt eine bisher nicht bekannte Hufkrankheit auf, welche die Farmer „hoof-ail" nennen. Die Hufe faulen an den Beinen ab, und bis jetzt hat die Seuche einen so gefährlichen Verlauf genommen, daß alle Thiere, die von derselben befallen waren, getödtet werden mußten. So ist es unter anderen zehn Kühen des Farmers John Van Slyke ergangen.

In Chester, Süd-Carolina, kamen kürzlich zwei Männer an, die sich als Bewohner von Idaho und Utah registrirten. Sie hatten Sonnenschirme, die vom Alter eine grünliche Farbe angenommen hatten, und eine Reisetasche zwischen sich. Der Eine trug einen leinenen Staubrock, einen niedergeklappten Hut und hatte schwarzen Schnurr- und Backenbart. Der Andere hatte rothes Haar und war ohne Bart; er trug einen Strohhut, und seine Beinkleider sahen sehr schlecht aus. Sie gaben dem Hotel-Clerk eine Broschüre, die die Lehren des Mormonismus enthielt. Sie sind „Aelteste" der „Mormonen-Kirche." Es scheint, daß die Städte meiden, aber in die entlegensten Theile des Landes gehen und dort unter den unwissenden Klassen ihre verderblichen Lehren ausbreiten.

Die Schonzeit des Lachses dauert nach den Gesetzen von Californien vom 31. Juli bis 1. September. Die Strafe für ein Vergehen gegen dieses Gesetz beträgt von $50 bis $300 und Haft. Die Fisch-Commissäre wollen in diesem Jahre streng auf das Befolgen dieses Gesetzes achten und werden hierin von den Besitzern der Lachs-Fischereien im Staate unterstützt, die in früheren Jahren selten die Schonzeit beachteten und eben fingen, was zu fangen war. Seitdem aber der Lachs in den Gewässern Californiens seltener geworden ist, scheinen auch den Besitzern der Fischereien die Augen aufgegangen zu sein, so daß sie einsehen, daß von der Befolgung der Schonzeit ihre Existenz abhängt.

Bei Brooklyn, N. Y., ist vorige Woche durch Zufall eine geräumige Höhle entdeckt worden, deren Eingang bisher verschüttet war. In derselben wurde eine Partie versteinerte Menschenknochen gefunden, darunter das Schulterblatt eines Mannes, dessen Glieder riesige Dimensionen gehabt haben müssen, und das ziemlich vollständige Gerippe eines Kindes. Ueber den Knochen lag eine sehr roh bearbeitete Steinaxt. Der Geolog des Staates New Jersey, Prof. Cook, ist mit der Untersuchung der Funde beschäftigt.

Fischer von Santa Barbara, Cal., waren kürzlich behufs der Seehunds-Jagd nach der Insel Anacoga gefahren; man hatte keine Robben angetroffen und nur der junge Ernest Whitehead hatte einen ganz jungen Seehund — vielleicht zwei Monate alt — gefunden, den er lebendig mit nach Hause zu nehmen beschloßen. Das Thier wurde auf dem Verdecke der Schaluppe angebunden. Gleich darauf tauchte ein großer weiblicher Seehund aus dem Wasser auf und stieß klägliche Laute aus, denen das Junge mit schwacher Stimme antwortete. Diese Scene wiederholte sich, nachdem das Schiff die Rückfahrt angetreten hatte, unweit San Buenaventura während einer schnell vorübergehenden Windstille. Whitehead steckte später den jungen Seehund in einen Sack aus Jute, band diesen zu und übergoß das Thier häufig mit Wasser. Am andern Tage früh gegen 2 Uhr ging die Schaluppe bei Santa Barbara vor Anker. Wieder erschien der alte Seehund und ließ sein klägliches Geschrei erschallen; das Junge lag in der Nähe der Brüstung, schnellte sich plötzlich über Bord und fiel in's Wasser. Ein Mann will gesehen haben, wie die Alte den Sack zerbiß. Sollte aber auch das letztere auf Täuschung beruhen, so bleibt es immerhin merkwürdig, daß die Mutter ihrem Kinde über 80 Meilen durch die See gefolgt ist.

Eine ältere Dame, welche sich während der Eisenbahnkatastrophe bei Carlyon auf dem Zuge befand, aber mit dem Schrecken davonkam, hält sich jetzt in Yates, Orleans Co., N. Y., auf. Das Unglück hat einen so tiefen Eindruck auf sie gemacht, daß sie sich nie wieder entschließen wird, einen Bahnzug zu besteigen. Sie bietet irgend Jemandem, der sie mittels seines Gespannes in ihre Heimath befördert, $1000. Die letztere liegt 1000 Meilen von Yates.

Edward McClintock, der das Land, auf dem jetzt Denver, Col., steht, dereinst für einen Maulesel vertauschte, hat jetzt durch Fleiß und Sparsamkeit so viel zusammengebracht, daß er eine Vergnügungsreise nach Saratoga antreten konnte.

Clark Cable in Willowemoc, Sullivan Co., N. Y., steht als Fischer und Jäger groß da. Dieser Tage hatte er besonderes Pech. Er fing einen kleinen Weißfisch an der Angel und als er die letztere herauszog, riß sich das Fischlein los. Dasselbe passirte ihm mit einem stattlichen Aal. Da setzte sich ihm ein Kranich vor die Nase, Cable schoß und fehlte. Aergerlich stieß derselbe den Angelstock in die Erde, warf die Angel mit frischem Köder in's Wasser und ging zum Essen. Als er zurückkehrte, hatte er mehr Glück. Der Kranich zappelte an der Angelschnur, er drehte ihm den Hals um, und als er den Vogel aufschnitt, hatte dieser den Aal, und der Aal hatte den Weißfisch im Magen.

In Brooklyn, N. Y., will man einem tiefgefühlten Bedürfnisse abhelfen und einen Orden der „Cranks" bilden, derselbe beabsichtigt, sich einem dortigen Abstinenz-Vereine anzuschließen; das ist wieder eine gefährliche Zersplitterung höchst schätzenswerther Kräfte.

Der californische Minenkönig J. W. Mackay ist bekanntlich zum Präsidenten der „Postal Telegraph Co." erwählt worden. Hoffentlich gerathen die Monopolmolochs Mackay und Jay Gould aneinander. Ein derartiger gegenseitiger Vernichtungsproceß würde ein interessantes Schauspiel gewähren. Aber nicht lange. Man wird dann ihnen schwerlich sagen können: „Jeder dieser Ehrenmänner,—wird vom andern abgethan", sondern die beiden Ehrenmänner werden über kurz oder lang einen „Pool" bilden.

Der „große" Sullivan, der Klopffechter, der Weiberprügler, wahrscheinlich demnächst Congreß-Repräsentant, ist dieser Tage in Pittsburg, Pa., von dem Deutschen Langkamp äußerst gründlich verhauen worden. Dagegen hat vor Kurzem ein amerikanischer Student in Göttingen drei deutsche Studiosen gleichzeitig so durchgewalkt, daß alle drei kampfunfähig waren.

Die Gesammtschulden der Eisenbahnen in den Ver. Staaten belaufen sich auf 6½ Billionen Dollars, d. h. amerikanische Billionen. Unter einer solchen versteht man ebenso wie unter einer französischen tausend Millionen, während man in Deutschland unter einer Billion eine Million Millionen, also 1.000,000,000,000, versteht und die Kleinigkeit von 1,000,000,000 Milliarde nennt.

Mellen von Worcester brachte im Unterhause der Legislatur von Massachusetts einen Gesetzentwurf ein, in welchem bestimmt ist, daß Personen, die gegerbte Menschenhaut in ihrem Besitze haben, auf fünf Jahre in's Zuchthaus geschickt werden sollen. Gelangt der Gesetzentwurf zur Annahme, so kommen die Jungen, denen vom Papa von Zeit zu Zeit das Fell gegerbt wird, in eine keineswegs beneidenswerthe Lage.

Als bei Schluß der Sitzungen des nationalen oder auch internationalen Forstvereins — Canada gehört ebenfalls zu demselben — der übliche Antrag, der Stadt St. Paul, Minn., den Dank der Versammlung für die von ihr bewiesene Gastfreundschaft auszusprechen, gestellt wurde, wurde derselbe begeistert niedergestimmt. Die eigene Presse der genannten Stadt macht dieser den Vorwurf, daß sich dieselbe bei der fraglichen Gelegenheit schäbig benommen habe. Es handelt sich nicht darum, daß sich St. Paul in irgend welche Unkosten hätte stecken sollen, sondern darum, daß die Bewohner der Versammlung und den wichtigen und interessanten Verhandlungen derselben auch nicht das mindeste Interesse entgegengebracht haben.

Ein kürzlich geborenes Kind des Dave Walters in Norristown hat an jeder Hand sechs Finger; Herr Walters selbst, dessen Vater und Großvater wurden mit sieben Fingern an jeder Hand geboren.

Philadelphia ist in Betreff des modernen Geschäftsbetriebes nicht hinter der Zeit zurück. Ein großes Schuhgeschäft daselbst hat über dem Laden ein photographisches Atelier einrichten lassen, in dem Jeder, der ein Paar Schuhe oder Stiefeln kauft, unentgeldlich photographirt wird. Ein Cigarrenhändler kündigt an: „Ein Billet zu dem großen Concerte des „Männerchor" und eine gute Havana für 25 Cents." Ein Zahnarzt setzt künstliche Zähne und Gebisse ein und gestattet seinen Kunden, dieselben auf Probe zu tragen; er liefert ihnen neue Zähne und Gebisse, bis sie völlig zufrieden gestellt sind.

Südwestlich von Tezontepec in Mexico sind vor mehreren Tagen zwei Spalte in der Erde entstanden, 500 Yards lang und 3 Zoll breit. Ein Indianer, der in der Nähe war, als die Erde auseinander barst, sagt, daß ein unterirdischer Donner mit der Erscheinung verbunden gewesen sei. Beide Spalte kreuzen einen Bach und das Wasser desselben verschwindet in dem oberen von ihnen; ein Senkblei an einem Seile von 100 Fuß Länge hat den Grund nicht erreicht; daß die Spalte sich so vergrößern, daß sie schließlich ein Auseinanderbersten der Erde bewirken, ist vor der Hand nicht sehr wahrscheinlich.

Die Gesammtzahl der auf allen Eisenbahnen der Ver. Staaten im vorigen Jahre beförderten Passagiere betrug, abzüglich der Passagiere der New Yorker Hochbahn, 289,190,783, eine Zahl, welche ungefähr das Sechsfache der Zahl der Bevölkerung ausmacht. Reducirt man die Personenbeförderung auf eine Meile, so ergäbe sich, daß in den Ver. Staaten 6,824,048,765 Personen eine Meile weit fuhren. Die Zahl der auf den Bahnen der Ver. Staaten transportirten Tonnen Fracht betrug im Jahre 1882 im Ganzen 360 490,375, oder mehr als 7 Tonnen auf den Kopf der Bevölkerung. Auf eine Meile reducirt erhalten wir 39,302,209,249 Tonnen, welche eine Frachtgebühr von 1,2 Cents per Meile bezahlten. Der Werth dieser Frachtgegenstände kann auf $22,011,533,760 geschätzt werden.

Als dieser Tage ein Zug der Mount Clair und Greenwood Lake Eisenbahn St. Clair passirte, sah der Locomotivführer eine Frau auf dem Geleise sitzen. Er gab ein Pfeifen- und Glockensignal, doch die Frau rührte sich nicht von der Stelle. Der Zug ging über sie hinweg und schnitt ihr beide Beine ab. Der Zug wurde zum Stehen gebracht und die Unglückliche in der Absicht darauf gebracht, dieselbe in das St. Francis Hospital in Jersey City zu bringen, bevor aber der Zug daselbst anlangte, war die arme Frau bereits todt. Man schaffte die Leiche in die Morgue. Die Frau mochte etwa 60 Jahre alt sein. In ihren Taschen fand sich nichts, das zur Identifikation hätte führen können.

Ein starker Stier, dem Farmer Shackleford bei Culpepper, Fla., gehörig, wurde vorige Woche von dem Kuhfänger der Locomotive eines Expreßzuges erfaßt, auf letzteren geworfen, eine Strecke von vier Meilen gefahren und sprang, als der Zug hielt, munter und unverletzt herab und lief davon.

Gouverneur Blackburne von Kentucky hat während seiner Amtszeit nicht weniger als 845 verurtheilte Verbrecher begnadigt. Daß überhaupt noch Jemand in Kentucky im Zuchthause sitzt, ist wahrscheinlich auf den Umstand zurückzuführen, daß es daselbst auch Sträflinge giebt, die weder selbst um Gnade bitten wollen, noch einflußreiche Freunde besitzen, welche es für sie thun könnten.

Die Strafgefangenen des Staates Alabama werden in den Kohlengruben beschäftigt und dort stellt sich das Sterblichkeitsverhältniß auf 360 Promille jährlich. Der Gesundheitsbeamte des Staates dringt endlich auf eine menschliche Unterbringung, Beköstigung und Behandlung der Gefangenen, die außerdem in zwei Jahren sämmtlich todt sein würden.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Aus Norddeutschland.

Greifswald, 30. Juli. Der Reichstagsabgeordnete für Greifswald-Grimmen, Senator Stoll, ist als Leiche im Rhein unterhalb Köln aufgefunden worden. Nähere Angaben fehlen. Senator und Baumeister Stoll zu Greifswalde wurde am 10. Juni 1882 als Nachfolger des am 12. Mai verstorbenen Professors Dr. Hüter in den Reichstag gewählt. Er gehörte der Fortschrittspartei an und hat im Reichstage während der letzten Session fünfmal gesprochen und zwar immer über Fragen des Bauwesens. Er mag ein Alter von nahezu 60 Jahren erreicht haben.

Minden, 27. Juli. Den hier garnisonirenden Truppen, dem 10. Pionier-Bataillon und dem 15. Infanterie-Regiment, ist das Lesen der „Mindener Zeitung" von Commandos wegen verboten worden, jedenfalls auf Grund einiger Artikel des Blattes, in welchen Mißhandlungen von Soldaten und andere bedauerliche Vorgänge des Soldatenlebens im Frieden berichtet worden waren.

Berlin, 31. Juli. Heute fand auf dem der Aktiengesellschaft H. F. Eckert gehörigen und an dieses Fabriketablissement anstoßenden Felde ein Versuchspflügen mittelst elektrischer Kraftmaschinen statt. Dieser Versuch, welcher den Zweck hatte, die von den Firmen Siemens & Halske und H. F. Eckert Aktien-Gesellschaft gemeinsam construirten Pflugmaschinen und Geräthe einer ersten Probe zu unterwerfen, fiel durchaus befriedigend aus. Es sind ganz ähnliche Versuche schon vor längerer Zeit in Frankreich angestellt worden, ohne daß von einer definitiven Einführung der elektrischen Pflugarbeit etwas bekannt geworden ist. Es läßt sich erwarten, daß die Hoffnungen, welche seitens der Landwirthschaft mit Recht in die elektrische Kraftübertragung gesetzt werden, weil sie die Ausnutzung von Wind-, Wasser- und billiger Maschinenkraft für die Feldbestellung ermöglicht, durch die gemeinsamen Bemühungen der beiden genannten Firmen ersten Ranges zur Thatsache gemacht werden.

Berlin, 1. Aug. In vergangener Nacht wurden die Gebäulichkeiten der Velvetfabrik-Aktiengesellschaft in der Köpnickerstraße durch ein großes Feuer in Asche gelegt. Bei den Löscharbeiten büßten ein Brandmeister, ein Oberfeuermann und ein Feuerwehrmann ihr Leben ein; ein Feuerwehrmann wurde schwer verwundet. Bei dem Feuer gelang es nur, die Lagereien theilweise zu erhalten, alles Uebrige ist niedergebrannt. Der durch den Brand verursachte Schaden wird auf 1½ Million geschätzt. Der Fabrikbetrieb ist für etwa sechs Wochen gehindert, wodurch ca. tausend Arbeiter beschäftigungslos werden. Der Brandmeister Stahl und der Oberfeuermann Mendelburg fanden ihren Tod, als sie mit bereits brennenden Kleidungsstücken aus der vierten Etage in den gepflasterten Hof sprangen. Den Feuermann Müller tödtete einstürzendes Mauerwerk, wodurch auch der Feuermann Schimmelpfennig Arm- und Beinbruch erlitt.

Osnabrück, 31. Juli. Die hiesige städtische Sparkasse hat seit der Einrichtung der Ausgabe von Sparmarken, d. h. seit nunmehr 1¼ Jahren, zusammen 79,030 Stück Sparmarken verkauft. An gesperrten Sparkassenbüchern wurden bis jetzt 55 Stück ausgegeben. — Am Sonnabend ist hier Pastor Justus Voß, einer der ältesten Leute der Umgegend und vielleicht der älteste Geistliche Deutschlands, gestorben. Derselbe war am 3. Juli 1792 geboren, hatte in Göttingen und Tübingen studirt und von letzterer Universität aus eine Reise nach Rom gemacht. Seine Studienjahre fielen in die Zeit der Erhebung Deutschlands. Voß trat in ein Freicorps ein, das aber nicht zum Ausmarsch kam, und half auf der Universität die Elemente sammeln, aus denen einige Jahre später die deutsche Burschenschaft hervorging. Der jetzt Verstorbene wurde 1819 Pastor in Ueffeln, dann in Dissen und später in Badbergen. Im politischen wie im kirchlichen Leben stand er jeder Zeit auf Seite des Liberalismus und des gesunden, vernünftigen Fortschritts.

Loebau, 27. Juli. In der Nacht zu gestern hat sich in dem Dorfe Kazanitz ein entsetzliches Unglück ereignet. Durch unvorsichtiges Ausschütten von wahrscheinlich noch glühender Asche kam in dem Stalle der dortigen Schmiede Feuer aus, welches sich bald dem Wohngebäude mittheilte und unbemerkt lange Zeit weiter brannte. Als endlich ein Theil der Hausbewohner erwachte, war es bereits zu spät. Drei auf dem Boden des Hauses schlafende Menschen, der Geselle und zwei Lehrburschen des Schmiedes, waren den Flammen bereits zum Opfer gefallen. Der 14jährige Sohn des Schmiedes stürzte durch die Bodendecke in die unteren brennenden Räume und erlitt so gräßliche Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Aus Mitteldeutschland.

Erfurt, 29. Juli. Die erfurter Blätter berichten, daß durch Herrn v. Hagen jun. in Erfurt der Stadt 24 große werthvolle Oelgemälde in Goldrahmen, Aquarellbilder unter Glas und Rahmen, in Skizzenbüchern und Cartons geschenkt worden sind. Der Werth soll sich auf mindestens 90,000 M. belaufen. Es rührt diese Sammlung von dem in Erfurt geborenen venetianischen Maler Nerly (Nehrlich) her, der vor zwei Jahren verstorben ist und dessen Sohn die Gemälde und Bilder aus Pietät gegen die Geburtsstätte seines Vaters der Stadt Erfurt überlassen hat.

Stürzelberg (bei Düsseldorf), 30. Juli. Gestern wurde hier im Rheine von zwei Knaben eine Leiche gefunden. Man fand bei derselben eine Eisenbahn-Freikarte, lautend auf den Namen des Reichstagsmitgliedes G. Stoll, Baumeister und Senator in Greifswald. Stoll, Mitglied der Fortschrittspartei, ist bei der Nachwahl am 6. Juni 1882 für Greifswald-Grimmen gewählt worden.

Cleve, 25. Juli. Aus dem hiesigen Arresthause sind die Seidenweber Joh. Franken und Martin van Rhee aus Hüls entlassen worden. Dieselben waren im Jahre 1878 vom hiesigen Assisenhofe wegen Raubes und vorsätzlicher Tödtung in Gemeinschaft mit dem Seidenweber Jacob van Rhee zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Jacob van Rhee ist inzwischen in der Strafanstalt gestorben und soll sich als alleiniger Thäter bekannt haben.

Gotha, 20. Juli. Die alte Eremitage auf dem Staffelberg bei Koburg, welche Jahrhunderte lang den Stürmen trotzte, die ermüdeten Touristen gastlich aufnahm und ihnen Ruhe und Erholung bot, hat wegen Verfall abgebrochen werden müssen. Aus den Trümmern soll eine neue Eremitage aufgeführt werden. Der alte Ofen der Eremitage, aus dem 16. Jahrhundert stammend, ging für 100 M. an einen Alterthumshändler über. — Beim Aufräumen des Brandschuttes am Königsee wurde die halbverbrannte Leiche des Schuhmachers Kohl aufgefunden. Nach den angestellten Ermittelungen wird angenommen, daß Kohl der Brandstifter ist. — Ende voriger Woche ist in Gera der kaufmännische Geschäftsführer des Viehhändlers B. mit 6000 M. durchgegangen. Der Verschwundene heißt A. J. O. Dimmler, ist aus Scheiditz bei Roda gebürtig und 25 Jahre alt. — In Siebleben sind gegen 100 Kinder an der Diphtheritis und an den Masern erkrankt.

Kassel, 24. Juli. In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts kam die Strafsache gegen den Handelsmann Joseph Varnhagen von hier (bekanntlich trotz mosaischer Konfession Antisemit u. eifriger Kolporteur der Blätter „Geldmonopol" und „Reichsgeldmonopol" wegen Verübung groben Unfugs zur Verhandlung. V. wird beschuldigt, an einer Anschlagssäule auf die daran befestigten Plakate mittelst eines Kautschuckstempels die Worte „Juden raus", „Die Juden sind Halsabschneider" und „Kauft bei keinem Juden" angebracht zu haben. Dieselben Ausdrücke hatte Angeklagter auch auf einzelne Zeitungen in einer hiesigen Wirthschaft gestempelt. Im Weiteren wurde er beschuldigt, eines Tages vor dem Hause des Handelsmannes Hirsch Nußbaum gehässige Schimpfereien und groben Unfug verübt zu haben. Varnhagen bestritt die Anklage in allen Punkten, wurde jedoch durch die stattgehabte Beweisaufnahme überführt. Das Gericht erkannte bezüglich des Aufstempelns der erwähnten Ausdrücke auf die in einer Wirthschaft ausgelegten Zeitungen auf Freisprechung, da diese Handlung nicht unter die Strafbestimmung des obigen Gesetzes falle; im Uebrigen erachtete es die Schuld des Angeklagten für thatsächlich erbracht und verurtheilte ihn zu einer Gesammtstrafe von 20 M. subsidiär 5 Tage Haft.

Aus Thüringen, 28. Juli. Der Stationsgehilfe an der Thüringer Eisenbahn, E. Behmann aus Neutietendorf, gebürtig aus Knippelsdorf, Kreis Schweinitz, hat sich der Unterschlagung und Urkundenfälschung schuldig gemacht und ist flüchtig geworden. Derselbe wird jetzt steckbrieflich verfolgt. — Geh. Rath Professor Dr. Hase in Jena hat am 23 d. Mts. sein letztes Colleg gehalten. Er will nun nach 60jähriger Docententhätigkeit sich zurückziehen. Als seinen Nachfolger nennt man Hausrath-Heidelberg, auch Rippold Bern.

Hirschberg, 29. Juli. Heute fand hier die Eröffnung der „Gewerbe- und Industrie-Ausstellung für Hirschberg und Umgegend" statt. Die Ausstellung ist sehr reichhaltig beschickt und bietet ein farbenreiches Bild der Leistungen des Hirschberger Thales. Die Eröffnungsrede hielt Herr Fabrikbesitzer Linke, Vorsitzender des Ausschusses des Ausstellungscomites. Die größeren Industriellen des Hirschberger Thales haben sich fast ausnahmlos an der Ausstellung betheiligt.

Nordhausen, 29. Juli. Zu Emmern in der Lüneburger Haide lebt eine alte Jungfer, Namens Rosine Rummel, die heute das seltene Alter von 118 Jahren erreicht hat.

Aus Süddeutschland.

Frankfurt, 31. Juli. In dem Proceß gegen die Reichstags-Abgeordneten Frohme und Geiser wegen Mißbrauchs ihrer Eisenbahnfreikarten hat das Gericht gestern Abend auf Freisprechung erkannt. In der Begründung des Urtheils wurde gesagt, daß, wenn auch objectiv eine Schädigung der Eisenbahn vorliege, da die Angeklagten das in Rede stehende Gepäck nicht hätten zur Beförderung aufgeben dürfen, das Gericht gleichwohl die volle Ueberzeugung von einer rechtswidrigen Absicht der Angeklagten nicht habe gewinnen können und daß bei dem hierüber obwaltenden Zweifel nicht anderes habe erkannt werden können.

Frankfurt, 31. Juli. Heute früh wurde der Bürger Andreas Kretschmann zu Grabe getragen, dessen sich die badischen Freiheitskämpfer von 1848 und 1849 noch erinnern werden. Aus Heidelberg gebürtig, machte er alle Kämpfe mit, war in Rastatt eingeschlossen und büßte mit zwei Jahren Zuchthaus in Bruchsal. Er siedelte später nach Amerika über und lebte seit den Sechziger Jahren als glücklicher Familienvater hier in Frankfurt, von Allen, die ihn kannten, wegen seiner Biederkeit und Gesinnungstreue hoch geachtet.

Karlsruhe, 3. August. Das Denkmal des Naturforschers Dr. Lorenz Oken wurde am Sonntag in Offenburg in Baden enthüllt.

Lahr, 1. Aug. In Baden-Baden starb der königl. bairische und großherzogl. badische Kammerherr Freiherr Ferdinand v. Lotzbeck im 91. Lebensjahre. Wie die „Augsb. Abdz." berichtet, hatte der nun Verstorbene mit seinem Bruder, dem ihm schon längst im Tode vorausgegangenen königlich bairischen Kammerherrn und erblichen Reichsrath Freiherrn Karl v. Lotzbeck, die Tabaksfabriken in Lahr und Augsburg gegründet, die unter der Firma Lotzbeck & Co. einen Weltruf erlangt haben. An dem Augsburger Geschäft war der Verstorbene bis zum Tode des späteren Mittheilhabers Herrn Sander sen. betheiligt, nach dessen Ableben der Geschäftsvertrag gelöst wurde. Von dem Etablissement in Lahr war Freiherr v. Lotzbeck dagegen noch immer der Hauptbesitzer. Außerdem war derselbe in Baden-Baden, Paris 2c. begütert. Im „Schwäb. Merk." wird der ungemeine Wohlthätigkeitssinn des Verstorbenen und seine Fürsorge für das Loos der Arbeiter lebhaft gerühmt.

Von der Ahr, 1. Aug. Ueber den dieser Tage entdeckten neuen Reblausherd an der Ahr schreibt man dem Rhein. Kur.: Den Sachverständigen war das Auffinden einer weiteren Ansiedlung insofern nicht unwahrscheinlich, als die Entstehung von Tochter- und Enkel-Colonien, sei es durch geflügelte Insecten oder Verschleppung, in Anbetracht der jahrelangen Anwesenheit der Reblaus, der für sie durchaus nicht ungünstigen Verhältnisse sowie der ziemlich bedeutenden Ausdehnung des Hauptherdes leicht möglich war. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man zur Vertilgung der neuen Ansiedlungen mit der gleichen Thatkraft vorgehen wird, wie es bei den früheren der Fall war. Es wäre jedenfalls sehr voreilig, wenn man schon jetzt den Ausspruch thun wollte, es sei die Vertilgung der Reblaus in dem Gebiete der Ahr nicht geglückt; das Auffinden einer neuen Ansiedlung giebt hierzu vorerst keine Berechtigung.

Homburg v. d. H., 29. Juli. Das vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde dem Dichter Hölderlin errichtete Denkmal ist gestern Nachmittag in feierlicher Weise enthüllt worden. Die Weiherede hielt, nachdem die Hülle gefallen war, Dr. J. G. Fischer aus Stuttgart, der mit dem Dichter noch in persönlichem Verkehre gestanden hatte. Das Denkmal befindet sich in den Kuranlagen gleich hinter dem Weiher auf einer von einer Baumgruppe von drei Seiten umgebenen Erhöhung, zu welcher mehrere Stufen hinauf führen. Aus Sandstein gefertigt, stellt es eine dreiseitige Pyramide dar, deren Vorderseite in weißem Marmor das Reliefbild des Dichters mit der Inschrift: „Friedrich Hölderlin, geb. am 20. März 1770 zu Lauffen, gestorben am 7. Juni 1843 in Tübingen" und in einem untern Felde die Widmung trägt: „Zur Erinnerung an des Dichters Aufenthalt in Homburg (1798—1880 u. 1804—1806), errichtet vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Homburg am 28. Juli 1883."

Neuenahr, 30. Juli. Die Familie des verstorbenen Georg Kreuzberg hat zur Feier des Brunnenjubiläums hier ein katholisches Krankenhaus gestiftet. Auf dem dazu angewiesenen Platz bei der Mariencapelle wurde am Samstag, nach dem in der Pfarrkirche gehaltenen Gottesdienst, der Grundstein zu dem Bau gelegt, der 150 Fuß lang mit zwei Seitenflügeln in einfachem gothischen Stil sich erheben und Kranke ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses aufnehmen soll.

Pappenheim (Bayern), 1. Aug. Der Studirende an der technischen Hochschule in München, J. Hugstetter, Apothekerssohn von hier, ist bei einer Spazierfahrt, die er in einem sog. Grönländer bei stürmischem Wetter auf dem Starnberger See unternommen hatte, ertrunken. „Man sagt, er wollte sterben."

Passau, 2. Aug. In Folge eines Schlaganfalles ist der weitbekannte Director der Innstadt-Brauerei und Chef der Firma Joseph Pauer, Kaufmann Ferdinand Rosenberger, plötzlich gestorben.

Nürnberg, 29. Juli. Heute fand die Wiedervermählung der Wittwe des vor zwei Jahren verstorbenen ehemaligen Eigenthümers des „Nürnberger Anzeiger", Kaufmanns J. M. Bauer, statt. Dieses Ereigniß ist insofern von allgemeinerem Interesse, weil nunmehr nach den Bestimmungen des Bauer'schen Testaments die 40,000 Mark, welche der Frau J. Bauer noch zur Nutznießung ausgesetzt waren, Wohlthätigkeitsstiftungen zufallen, und zwar 20,000 M. dem aus der Bauer'schen Hinterlassenschaft mit 40,000 M. gegründeten Fond zur Unterstützung „armer, nicht conscribirter Kranken der Stadt Nürnberg", und die anderen 20,000 M. dem aus derselben Hinterlassenschaftsmasse bereits mit 20,000 M. gestifteten Fond „zur Unterstützung armer Kinder behufs Unterbringung derselben in den Feriencolonien."

Regensburg, 3. August. Der Mörder Artmann, welcher im vorigen Winter seinen Schwager, einen Schuhmachermeister in Giesing, ermordet hat und vom oberbayerischen Schwurgericht im Februar zum Tode verurtheilt worden war, wurde in das Irrenhaus zu Karthaus geschafft, da er unheilbar tobsüchtig geworden ist.

Rothenburg a. T., 1. Aug. In Folge mehrfach von auswärts ergangener Aufforderungen sollen im August noch einige Aufführungen des Festspiels „der Meistertrunk von Rothenburg" veranstaltet werden.

Sonthofen (Bayern), 30. Juli. Hier hat sich aus bis jetzt unbekannter Ursache der Bezirksamtsschreiber Anton Koller aus Neumarkt i. O.-Pf. erschossen. — Am 16. Juli hat es hier geschneit. Die Sommerfrischler waren für zwei Tage in die geheizten Stuben festgebannt.

Speyer, 2. Aug. Der hochherzige Geber der kürzlich erwähnten 200,000 Mark für den Bau der Retscherkirche ist der Bankier Hetzel in Speyer.

Blieskastel (Pfalz), 1. August. In Lautzkirchen hat sich der 14jährige Sohn des Müllers Dahl erhängt, weil er von seinem Vater bei einem Rendezvous mit einem etwas älteren Dienstmädchen erwischt worden war und eine tüchtige Tracht Prügel erhalten hatte.

Dürkheim (Pfalz), 1. Aug. Die drei Kinder des Fuhrmanns Haur hier lagen während der Abwesenheit der Eltern zusammen in einem Bette. Plötzlich löste sich die Decke, das Bett wird an einem Ende durchgeschlagen, es folgen Balken, Steine, Ziegeln, kurzum das ganze Haus stürzt zusammen. Als man unter dem Schutte nach den Kindern sucht, findet man dieselben unversehrt. Die Balken hatten eine Schutzdecke gebildet, unter welcher wohlgeborgen die Kleinen saßen.

Kaiserslautern, 3. Aug. Der Bau der Lauterthalbahn nimmt so raschen Fortgang, daß bis Mitte August der Bahnbetrieb bis Wolfstein beginnen wird.

Landau, 3. Aug. Zwischen Niederlaustadt und Weingarten wurde ein Mädchen aus dem letztgenannten Orte, das andern Tags Hochzeit haben sollte, von einem nur mit einem Hemde bekleideten Individuum angepackt und vergewaltigt. Um nicht erkannt zu werden, hatte der Mensch ein Sacktuch vor das Gesicht gebunden, das ihm aber das Mädchen im Ringen abriß. Als der That verdächtig wurde der ledige Nikol. Kaufmann aus Weingarten, der erst voriges Jahr eine neunmonatliche Gefängnißstrafe wegen Sittlichkeitsverbrechen verbüßt hatte, verhaftet und hierher eingeliefert.

Calw, (Württ.) 31. Juli. Stiftungsrath und Bürgerausschuß haben beschlossen, die evangelische Stadtkirche mit einem Aufwande von 176 000 M. nach einem Plane der Architekten Beisbarth und Berner umbauen zu lassen. Die etwa 300 Seelen zählende katholische Gemeinde baut sich nun gleichfalls ein eigenes Gotteshaus und hat dazu in der Hofstraße einen Platz angekauft.

Cannstadt, (Württ.) 31. Juli. Quasi als Ersatz für den Ausfall des diesjährigen Volksfestes auf dem Wasen sind hiesiger Stadt mit Genehmigung des Königs zu dem für den 30. September beabsichtigten Fischerstechen und Regatta auf dem Neckar als Staatsbeitrag 1500 M. verwilligt worden.

Aus Oesterreich.

Preßburg, 25. Juli. Der Hausirer Hermann Löwenfeld, ein Greis von 81 Jahren, erschien auf seinem Wege in dem Hofe des Hauses Nr. 20 der Donaugasse. Zwei Bäckergesellen bedeuteten ihm, in die unten im Hofe befindliche Küche zu gehen, woselbst ein College von ihnen einen Winterrock zu verkaufen hätte. Der alte Mann, nichts ahnend, hatte nichts Eiligeres zu thun, als der Weisung zu folgen und in die Küche zu gehen, wo sich auch die Bäckergesellen einfanden. Da hörte der Alte von außen die Thüre zusperren und bevor er sich über den seltsamen Umstand fassen konnte, stürzten die beiden Gesellen über ihn her, würgten ihn am Halse, gaben ihm Stöße in die Brust, und als der Alte schon beinahe ohnmächtig war vor Schreck, hörte er Einen zu dem Andern sagen: „Gib' g'schwind a Messer her." Da ermannte sich der 81jährige Greis und fing in der Todesangst zu schreien an. Die Hilferufe wurden gehört, Alles lief zusammen, die Meisterin trat herein und machte dem Treiben der Gesellen ein Ende, welche jetzt erst den Alten losließen und lächelnd sagten, sie wollten mit dem „Juden" blos einen „Spaß" machen. Dem armen Greise schien jedoch dieser „Spaß" nicht wohl bekommen zu haben, denn derselbe stürzte vor dem Hausthor ohnmächtig zusammen, worauf er von Passanten bemerkt und zur Besinnung gebracht wurde.

Aus der Schweiz.

Zürich, 3. August. Die Universität Zürich beging gestern das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Bestehens. Im Laufe des halben Jahrhunderts ist diese Universität zum Mittelpunkt des schweizerischen Geisteslebens geworden. Deutsche Gelehrte aber haben auf dieselbe den nachhaltigsten Einfluß geübt. Wie groß derselbe war, geht schon aus der einfachen Thatsache hervor, daß von 28 Rectoren nicht weniger als 21 aus Deutschland stammten. Gottfried Keller hat zur Feier eine Fest-Cantate gedichtet.